

Michael Garthe

# Fastenpredigt im Dom zu Speyer

27. März 2025

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

„Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit“,  
heißt es im Epheser-Brief. Dieser Jahrtausende alte Satz  
könnte doch von heute sein: „Darum leget die Lüge ab  
und redet die Wahrheit“ – Würde das in den  
sogenannten sozialen Netzwerken beherzigt, in  
Moskau, Peking, Ankara, Washington und, und, und  
auch befolgt, ginge es uns heute viel besser.

Stattdessen ist der aktuelle Befund ganz anders: „Die  
Deregulierung von Wahrheit greift um sich.

Desinformation verändert die Qualität unserer Freiheit  
... Die autoritären Strömungen untergraben wie  
Sickergift die Legitimität demokratischer Prozesse“. Das  
sagt der Politikwissenschaftler Prof. Karl-Rudolf Korte.

„Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit.“  
Aber was ist Wahrheit überhaupt?

Wahrheit ist die Übereinstimmung von Aussagen oder Urteilen mit einem Sachverhalt, einer Tatsache oder der Wirklichkeit und deren korrekte Wiedergabe.

Die Wahrheit zu sagen, setzt Wissen voraus. Wissen ist das Ergebnis von Wissenschaft. Die akzeptiert nur das als gesicherte Erkenntnis, was bewiesen und nicht widerlegt ist. Aber immer mehr Menschen sind davon überzeugt, dass nur Aussagen, die ihrer Meinung und ihren Wünschen entsprechen, wahr sind. „Die sozialen Medien“, so Prof. Korte, „fördern systematisch die Bestätigung, nicht das Argument. Und sie heizen die Selbsteskalation an. Andere Meinungen lassen sich wegwischen oder weg klicken. Man fühlt sich wohl in der eigenen Meinungsblase, die einem immer als Mehrheit vorkommt.“

Diese Menschen wissen die Wahrheit nicht, aber sie sind fest davon überzeugt, sie zu kennen und dominieren damit mehr und mehr das politische Geschehen. Aber: Mit dem religiösen Glauben kann es ganz ähnlich gehen. Wenn er Wissen ignoriert, wenn er ohne Vernunft ist, wird er zur gefährlichen Ideologie. Wo religiöser Fanatismus Staatsreligion ist, definieren

die Herrschenden, was Wahrheit ist. Denken wir nur an Iran oder Afghanistan.

Nun meint der ein oder andere von Ihnen bestimmt: Der soll doch über Hoffnung predigen und nicht über Wahrheit und Lüge und die Dilemmata unserer Welt. Ich antworte Ihnen: Ja, das tue ich. Denn aus weltlichem Wissen und religiösem Glauben wächst Hoffnung. Ohne Wissen und ohne Glauben aber, hat es die Hoffnung ganz schwer.

„Gott ist Quatsch, eine Erfindung unwissender Menschen“, hat mir mal ein geschätzter Weggefährte gesagt. Er ist überzeugt: Wissende Menschen können nicht glauben.

Ich antwortete ihm: Glauben und Wissen sind kein Gegensatz. Wahre Wissenschaft akzeptiert nur das als gesicherte Erkenntnis, was bewiesen und nicht widerlegt ist. Gott aber entzieht sich einer wissenschaftlichen Beweisführung. Und wahrer Glaube ist eben nicht Wissen. Wäre der Glaube das allein gültige Wissen, machten sich die Christen ihrem Gott ebenbürtig, ja gleich. Wozu bräuchten wir Gott dann noch?

Wenn Wissen und Glauben um die Vorherrschaft ringen, wird der Glaube verlieren. Denn gegen Fakten

des Wissens ist mit den Gedanken des Übersinnlichen schwer anzukommen. Wo immer Glauben das Geschick der Welt alleine beherrschen wollte und will, muss er dazu Wissen verbieten, denke wir nur an das Schicksal Galileo Galileis.

Auch in unserem heutigen Staat, in unserer Staatsform, der Demokratie, in unserer Gesellschaft kann Glaube nicht Information, Erkenntnis und Einsicht ersetzen. Demokratie funktioniert überhaupt nicht gut auf der Basis von Stimmungen, von Aktionismus oder Teilnahmslosigkeit, von Glauben oder Ideologie. Aber: Der Glaube an Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, der ist eine gute Voraussetzung für wahrhaftige Demokratie, menschenwürdige Wirtschaft und die Natur respektierende Technik. Wissen und Gesetze regeln das menschliche Miteinander. Aber funktionierte das auch, wenn es das übergeordnete Gebot der Nächstenliebe nicht geben würde? Je weniger die christlichen Gebote beachtetes Allgemeingut sind, umso mehr Gesetze und Regeln und umso mehr Bürokratie sind nötig, menschliches Zusammenleben zu organisieren. Deswegen beunruhigt mich seit langem die Beobachtung, dass es immer weniger Pfarrer und Priester gibt, aber immer mehr Rechtsanwälte, Richter und Notare und dass wir immer mehr Polizei vonnöten

haben. Um es mit dem Rechtsphilosophen Ernst-Wolfgang von Böckenförde zu sagen: Der liberale, demokratische Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Zu diesen Voraussetzungen gehören Humanität und die christlichen Werte. Ja: die christlichen Werte sind systemrelevant für unsere Demokratie.

Nochmals: Wissen und Glauben widersprechen einander nicht. Beide bereichern das Leben.

Ein Beispiel: Das Wissen über die Evolution hilft dem Glauben, glaubhafter zu werden. Denn die Evolution beschreibt das Werden und die Ausdifferenzierung des Lebens. Aber sie beantwortet nicht die Frage nach seinem Sinn und Zweck.

Je mehr wir über unsere Erde, über das Leben und über die ganze Welt wissen, umso faszinierter sind wir davon, dass es dies alles gibt und wir ein Teil davon sind. Trotz all der Erkenntnisse und Entdeckungen ist die Welt für uns ein Wunder geblieben.

Und umgekehrt: Der Glaube, dass es Jenseits der Materie und des Begreifbaren auch noch Übersinnliches, schier Unbegreifliches gibt, kann der Wissenschaft helfen, sorgsam und mit Respekt vor der Schöpfung und der Kreatur zu forschen. Leben ist viel

mehr als Materie und Funktion. Es gehören auch Denken und Wollen, Fantasie und Glauben dazu. All das kann man im Ansatz erklären, aber eben nicht ganz und niemals ganz.

Die Wissenschaft kann zwar den Tod hinauszögern. Aber sie kann kaum die Angst vor ihm nehmen, nicht Trauer und Trost spenden. Der Glaube kann es.

Wissenschaft besorgt Erkenntnis. Glaube stiftet Sinn. Wissenschaft fördert den Verstand. Glaube beseelt. Glauben zu können, ist eine Gabe. Mögen in unserem Jahrtausend auch die Fragen endgültig beantwortet werden, wie unsere Erde entstanden ist und ob es anderswo im All auch Lebewesen gibt – eine Frage wird ewig bleiben: nämlich die nach dem Sinn unseres Lebens auf Erden. Nicht Wissen, sondern Gott ist dem Christen – wie auch dem Juden und dem Muslim – eine Erklärung für das Unerklärliche. Er gibt ihm Halt und Orientierung im Hier und Jetzt, im Universum.

Wissen hilft, Weltliches zu verstehen. Glauben hilft, Übersinnliches zu erklären. Wer neugierig ist, wer sich die Mühe macht, Verstehen zu wollen, Geschehen zu hinterfragen, ihm auf den Grund zu gehen, und wer das im Glauben an die Werte des Christentums tut, der hat keinen Grund zu „Bitterkeit und Grimm und Zorn und

Geschrei und Lästerung“, denn das „sei von Euch weggetan samt aller Bosheit“, heißt es im Epheser-Brief.

Wer wissen will und glauben kann, der hat allen Grund zur Hoffnung. Zur Hoffnung darauf, dass es uns gemeinsam gelingt, zu einem gestaltenden Miteinander zu kommen. In diesem Sinne heißt es ja auch im Epheser-Brief, wie wir in der Lesung gehört haben: „Seid vielmehr gegeneinander gütig, barmherzig, und vergebet einander.“

Der Apostel Paulus zeigt uns mit seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus, dass es diese Dialektik gibt aus Wahrheit, Glauben und Hoffnung. Den Aufruf Paulus' an anderer Stelle: „Freut Euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden“, möchte ich ergänzen um: „Jammert nicht mit den Jammerern. Hasst nicht mit den Hasserfüllten. Es sind die Frohgemuten, die die Welt verbessern.“

Denn die Dreiheit Wissen, Glaube und Hoffnung motiviert doch zu Miteinander und Tatkraft, statt zu Egoismus und Lamentieren. Sie hält uns an zu Nächstenliebe, statt zu Hass und Ausgrenzung.

Wissen, Glaube und Hoffnung sind ein maßgeblicher Antrieb dafür, dass der Satz „Die Würde eines jeden Menschen ist unantastbar“ zum wichtigsten Prinzip der

Neuzeit geworden ist. Dieser Satz in unserem Grundgesetz ist gewissermaßen die staatsrechtliche Konsequenz aus dem zitierten Epheser-Brief. Würde er heute weltweit geachtet werden, hätten wir Frieden und Freiheit auf Erden.

Drum: Wappnen wir uns gemeinsam gegen Lügen. Treten wir für Wahrheit ein. Wenden wir uns gegen Bitterkeit und Hass. Kämpfen wir für die Würde eines jeden Menschen. So können wir gemeinsam Boten der Hoffnung sein.

(Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus)


---

i
